

gutes Stück da sei, und als er es bejahte, bestellte ich es. Im übrigen aber hielt ich mich streng an die Vorschrift und aß nur noch eine Fleischspeise, ein Gemüse und ein Kompott nebst Brot. Ebenso blieb ich am Abend streng bei meiner Diät, und wenn ich mir darüber hinaus eine Portion Palatschinken bewilligte, so wird nur der etwas daran finden, der die Speise nicht lennt.

Palatschinken sind ganz dünne Pfannkuchen, die mit Kompott oder Fruchtgelee bestrichen und dann aufgerollt werden. Wenn ich den Erfinder dieses Gebäcks kenne, so würde ich ihm ein Denkmal errichten, und wie man Gelehrte, Dichter und Staatsmänner auf ihren Monumenten wohl mit einer Pergamentrolle darstellt, so würde ich ihm einen Palatschinken in die Hand geben. Außerdem muß man wissen, wie solche Sachen in Oesterreich bereitet werden. Ich liebe die österreichischen Mehlspeisen (die man dort merkwürdigerweise „Mehlspeisen“ nennt) grundtätlich, weil, wie das unterläßt, beim nächsten Lieberbetreten des Landes als lästiger Ausländer ausgewiesen wird; aber ich liebe sie auch aus innerster Lieberzeugung. Sie werden selbst von den Hamburger Köchen nicht erreicht — „fapiemt“!

So lebte ich abermals fünf Tage in Fassen und Kasteiungen dahin, mir nur hin und wieder einen kleinen Seitenpfeil gestattend, um das allzu schnelle Entfettungstempo wohlthätig zu verlangsamen. Der „Geyfollaps“ stand mir als warnendes Gepeinst vor Augen. Dabei war ich so intensive mit meiner Arbeit beschäftigt, daß ich mir beim Frühstück aus reiner Zerknirschtheit zwei Eier oder Butter oder Schinken, einmal sogar alles zugleich kommen ließ und in Gedanken verzehrte. Am gebührenden Tage schritt ich fröhlich zur Wage. Nach meinem Spiegelbilde und meinem Abgemessenen schätzte ich meine Gewichtskabnahme auf drei Pfund. Das Resultat lautete: „94,5 Kilo!“ „Sie müssen sich irren!“ rief ich. „Wit! Ich bin, schauen der Herr selbst nach.“ sagte der Mann und gab mir den Fettel. „Dann ist Ihre Wage nicht richtig!“

„Wit schön, das ist die genaueste Wage in ganz Marienbad.“ Gewogen und zu schwer befunden, ein umgekehrter Versuch, verließ ich wandelnd das Haus. Ich ging in eine Buchhandlung und kaufte mir das Heft: „Wie werde ich energischer?“ und begann meine Kur von vorn.

Ich trank Brunnen, daß ich zeitweilig an der fixen Idee litt, ich sei ein Rohr der städtischen Wasserleitung; ich knabberte morgens meinen einfachen Zwieback und scherzte dazu blutenden Herzens mit der appetitlichen Kellnerin, „ich trock durch alle Krümmen des Gebirgs“, die in der Umgegend Marienbads aufzufinden sind, „den Durst mir stillend mit der Gletscher Milch, die in den Runsen schäumend niederquillt“, und schwitzte, oder, wie der Gebildete sagt: transpirierte, daß man die „disjecta membra poetae“ in der ganzen Gemarkung hätte zusammenslesen können. Beim Mittagessen sah ich mit niedergeschlagenen Augen wie eine züchtige Pastorettochter, um die anderen nicht essen zu lassen; denn, weiß der Teufel, obwohl ich jeden Tag anderswo saß, immer hatte ich zum Gegenüber einen Schlemmer und Fresser, der einen Heford brechen zu wollen schien. Eine Tochter, die mir in diesen Tagen schrieb, daß man zuhause eine gute Kalsuppe mit Schwemmlöfen gegessen habe, vertrieb ich auf telegraphischem Wege. Mein „Ugolino“ rückte natürlich nicht von der Stelle. Meinem Freunde wick ich, wenn ich ihn von weitem sah, in größtmöglichem Bogen aus. Ja, dieser „Freund“ er konnte lachen; er war ein „hagerer Wollfistling“ wie Calcagno, „Bildung gefällig und unternehmend“, er konnte machen, was er wollte, er war und blieb geschmeidig wie ein Papier. Man klagt ein langes und breites über die ungleiche Verteilung von Schönheit und Körperkraft; aber gibt es eine schreiendere Ungerechtigkeit, als daß Menschen jahraus, jahrein Diners von fünfzehn Gängen mit zugehörigen

Weinen und Likören vertilgen, ohne auch nur um die Dicke eines Lindenblättchens zuzunehmen? Muß nicht ein darmgrefressender Reiz durchwühlen, wenn man das ansieht und um jeden elenden Kartoffelschmarren ein Pfund schwerer wird?

Das Traurigste in diesen dunklen Tagen war, daß meine heimischen Zigaretten alle geworden waren. In Oesterreich werden die Zigaretten von der Regierung gelehrt. Sie werden aus einem tabakähnlichen Stoffe verfertigt (ich halte es für eine Art Baumwolle), sind nicht billig, brennen aber vorzüglich und riechen nicht. Man kann sie Säuglingen geben, die die Muttermilch nicht vertragen. Der österreichische Patriot pflegt seine Zigaretten zu verteidigen, indem er sagt: „Ja freilich, unsere Zigaretten taugen nichts, aber das ist das Gute am Monopol: man kriegt sie in der ganzen Monarchie, auch im kleinsten Dorf, in der nämlichen Qualität!“ Uebrigens stimmt das nicht einmal; denn in den kleinen Spezereigeschäften auf den Dörfern werden sie gewöhnlich zwischen Petroleum und Glycerin aufbewahrt, und dann riechen sie. Freilich halten sie auch dann keinen Vergleich aus mit den italienischen Zigaretten. Aus einer Zigarette in Venedig roch ich einmal Seife, Jint, Gorgonzola, Buchdrucker-schwärze, ranziges Del, Habarbertropfen, Kaffee und muffig gewordene Spaghetten heraus. An der Schweizer Grenze fragte mich ein Zollbeamter, ob ich auch italienische Zigaretten im Koffer hätte. „Herr!“ rief ich außer mir. „Wie kommen Sie dazu, mir Verberitäten zuzumuten?“

Warum ich mir keine Zigaretten von Deutschland hereingeschmuggelt hatte? Offen gestanden, hat' ich's vergessen.

An einem dieser Tage, von denen schon die Kothete sehr richtig bemerkt, daß sie uns nicht gefallen, stand ich gedankenvoll vor dem Stadt- und Posthause, noch beschäftigt mit einem Briefe, in dem mir Weib und Kinder ihre Verlassenheit klagten. Wie gern wäre ich zu ihnen geeilt, wenn nicht Pflichten gegen das schöne Fleisch mich an diesen Marterort gebannt hätten. Da fiel eine Hand auf meine Schulter, und neben mir stand mein Freund Calcagno.

„Famos, daß ich Sie treffe!“ rief er, „gerade wollt ich Ihnen schreiben. Also morgen um drei Uhr kommen ein paar nette Kerle zu mir zu einem einfachen Mittagessen. Tun Sie mir die Liebe, mit von der Partie zu sein.“

Ich kannte keine „einfachen Mittagessen“; Lucullus war Kaiserneküde dagegen. Ich lehnte ab unter Hinweis auf meine Kur.

„Aber, Teuerster, Ihre Kur soll nicht das geringste darunter leiden. Lauter leichte Sachen. Schließlich brauchen Sie ja nur zu essen, was sich mit Ihrer Kur verträgt. Und wenn Sie nicht wollen, essen Sie gar nichts. Wenn Sie nur dabei sind.“

Ich bemerkte noch einmal mit vor Entschlossenheit bebender Stimme, daß ich fest bleiben müßte.

„Aber jeder vernünftige Arzt gestattet doch Ausnahmetage; er schreibt sie sogar vor. Meide die Gewohnheit“, sagt Schwemmer, ein Mann, der Bismarck entfettete. Wenn Sie sich an diese Lebensweise gewöhnen, werden Sie die Zeit mager. Es ist eine bekannte Beobachtung, daß Sträflinge sogar bei der Zucht hausmenage fett werden!“

„Sie haben recht!“ rief ich im frohen Gefühl, eine neue Wahrheit gefunden zu haben. „Ich komme; ich komme bestimmt.“

„Auf Selt will ich denn doch lieber verzichten“, erklärte ich und hielt die Hand übers Glas.

„Warum denn gerade auf Selt?“ rief Calcagno mit grenzenlosem Entzücken. „Alle Rennpferde kriegen Selt. Haben Sie schon einmal ein torpentes Rennpferd gesehen?“

„Anderen Mittags, als ich aufgestanden war, schlenderte ich über die Kreuzbrunnenpromenade und entdeckte dort eine automatische Waage mit der Ueberschrift: „Wieviel wiegen Sie?“ Ich fand diese Frage zwar etwas dummdreist; aber ich konnte ihr doch nicht widerstehen, stieg auf, steckte 20 Heller in den Schütz und konstatierte 94 Kilo.

Also das war nun der ganze Erfolg nach drei Wochen des Darbens, Kurierens und Kasteiens. Ein ganzes Kilogramm!

Galt — auf dem Automaten befand sich auch eine Tabelle, nach der man genau feststellen konnte, wieviel man wiegen dürfe. Ich fand, daß meiner Körperlänge ein Gewicht von 65 Kilo angemessen wäre. Also hätte ich 30 Kilo zu viel, und sie zu beseitigen, forderte 90 Wochen Marierbad! Es war doch geradezu lächerlich, solch einen Ort für Entfettungskuren zu empfehlen!

Hartnäckig, wie ich in der Verfolgung eines einmal gesteckten Zieles bin, setzte ich bis zum Ende meines Aufenthaltes meine Kur ohne Unterbrechung fort. Daß ich mich für das Diner meines Freundes revanchiere, ist selbstverständlich. Ich konnte mich unmöglich einladen lassen, ohne wieder einzuladen. Um Erzeffen vorzubringen, gab ich indessen kein Diner, sondern nur ein Frühstück; daß meine Gäste erst nach Mitternacht aufbrachen, ist nicht meine Schuld, ich konnte sie doch nicht fortjagen.

So hatte sich denn unter den Mitgliedern dieses Kreises ein höchst erfreuliches Verhältnis herausgebildet, und dieses harmonische Einvernehmen fand in einem Abschiedessen, das die Herren mir am Abend vor meiner Abreise gaben, seinen natürlichen Ausdruck. Die Herren überhäufte mich mit Aufmerksamkeiten jeglicher Art; sie hatten ein Menü zusammengestellt, das ausschließlich aus meinen Lieblingspeisen bestand, und wollten es sich nicht nehmen lassen, mich von der Festtafel direkt an den Zug zu begleiten. Ich nahm dies Anerbieten mit Vergnügen an, ließ mich aber selbstverständlich durch allen Jubel und Trubel in meinem Pflichtgefühl nicht beirren. Unter dem Vorwande, daß ich mir noch Handschuhe kaufen müsse, trat ich auf dem Weg zum Bahnhofs in ein Handschuhgeschäft mit allein richtiger Personennahme, um mich zum Schlusse nochmals wiegen zu lassen. Ich legte alles ab: Hut, Mantel, Taschmesser usw., nur nicht das Portemonnaie — es war während meines hiesigen Aufenthaltes vollständig erleichtert worden — dann setzte ich mich in den Stuhl und machte mich so leicht wie möglich, „95,3 Kilo!“

Das also war das Resultat meiner Entfettungskur! Das „weibbescheuerte“ Marienbad hatte mir nicht nur nichts geholfen, es hatte mir zu meiner Fülle noch 300 — 300 Gramm hinzugebuddelt!

Dabei schickte ich meinen Freunden bis ins Einzelne hinein die Marienbader Kur und ihre Vor-schriften.

„Und das hast du vier Wochen lang befolgt?“ riefen sie wie aus einem Munde.

„Im großen und ganzen — und im wesentlichen ja!“ versetzte ich, mit einer großen und runden Armbewegung.

Warum die Kerle sich in die Rippen stecken, und mein bester, treuester Freund sogar laut herauspustete, ist mir noch heute ein Rätsel.

Der Totenerwecker.
Eine Fabel von Jeremias Gottlieb.

Einstmals erschien in einer kleinen Stadt zwei junge Kerle, welche wahrcheinlich in einer großen keine Anstellung erhalten hatten, und wollten dort Wunder tun; denn sie kündeten an, daß sie nicht nur fast jede Krankheit zu heilen imstande seien, sondern auch Tote wieder zu erwecken vermöchten. Anfangs lachten die Leute in der kleinen Stadt; aber die Bestimm-

heit, mit welcher die beiden Fremden von ihrer Kunst sprachen, machte die Leute fast bedenklich. Als die selben gar erklärten, sie seien bereit, nach drei Wochen, an dem dem Tage auf dem Gottesacker irgend einen Toten, den man bezeichne, wieder in das Leben zu rufen, und als sie, zu größerer Sicherheit, selbst darauf antrugen, man möchte sie drei Wochen überwachen, damit sie nicht entweichen könnten, geriet das Städtchen in eine seltsame Aufregung.

Je näher der entscheidende Tag herantrat, um so mehr wuchs erst geheim, dann öffentlich der Glaube, bis endlich die Bemünstigten nicht einmal ihre Zweifel äußern durften.

Am Tage vor dem großen Wunder auf dem Kirchhofe erhielten die beiden Freunde einen Brief von einem angesehenen Manne der Stadt, darin es hieß: „Ich hatte eine Frau, die ein Engel war, aber mit vielerlei Leiden und Gebrechen war sie behaftet. Meine Liebe zu ihr war unbeschränkt; aber eben um dieser Liebe willen gönne ich ihr die ewige Ruhe. Es wäre schrecklich für sie, die jetzt so glücklich sein wird, wenn sie in ihre zerrüttete Hülle zurückkehren müßte. Ich zittere vor dem Gedanken, daß es gerade meine Frau sein könnte, welche Sie bei ihrem Besuche auf dem Kirchhofe wieder ins Leben zurückbringen. Verschonen Sie um Gotteswillen die Selbige mit ihrer Kunst und erlauben Sie mir, daß ich Ihnen beilegen fünfzig Louisdor zustelle, als ob die Sache wirklich geschehen wäre.“

Dieser Brief war der erste, eine Menge ähnlichen Inhalts folgte ihm nach. Ein Rest war schrecklich besorgt um seinen Anteil, den er beerbt hatte. Schrecklich sei es dem lieben Dunkel sein Verbot gewesen, schrieb er, wenn ihn jemand geweckt habe; was er erst jetzt empfinden müßte, wenn jemand ihn aus dem Todes-schlaf wecken würde! Er halte es in seiner Pflicht, ihn vor solcher Gewalt zu schützen; indessen erbiete er sich zu einer angemessenen Entschädigung.

Untröstliche Witwen erschienen persönlich mit inständigen Bitten, nichts gegen Gottes Willen, in den sie sich mit ungläubigen Anstrengungen zu schiden begannen, zu tun; es könnte nicht gut kommen. In der allergrößten Not jedoch waren die beiden Kerle des Städtchens; sie liefen umher wie „brönnig Mann“, sie fürchteten ihre Partien, welche sie unter die Erde gebracht, möchten wieder zum Vorschein kommen und aufschwachen, was sie jenseits vernommen.

Der Bürgermeister, der noch nicht lange im Amt war und manchen Vorgänger unterm Boden hatte, erhob sich endlich auf einen allgemeinen Standpunkt. Er beachtete, daß unter so bewandten Umständen die Ruhe der Stadt durchaus nicht zu erhalten wäre, wenn die Tote wieder zum Vorschein kommen sollten. Er ließ daher ein halb offizielles Schreiben an die beiden Wundermänner abgehen, in welchem er sie aufforderte, in der ihm anvertrauten Stadt von ihrer Kunst keinen Gebrauch zu machen, sondern folglich abzureisen und hier es beim alten bewenden zu lassen. Dagegen erbot er sich, ihnen viel Geld aus dem allgemeinen Säckel zu zahlen und ihnen ein Zeugnis auszustellen, daß sie wirklich imstande seien, Tote aufzuwecken.

Die beiden Wundermänner antworteten: aus Gefälligkeit und weil er es wäre, wollten sie sich mit dem Anerbieten begnügen, nahmen Geld und Zeugnis und schoben ab.

Humoristisches.

Im Eifer.
Chef: „Lehmann und Schulze haben sich — wie ich höre — mehrere Posten Stroh von uns geholt! Ist das Stroh gebucht?“ — Kommissar: „Nicht nötig — das habe ich im Kopf!“

Zerstreut.
Frau: „Verbrenn dich nicht, Mann! Die Suppe ist am Ende noch heiß.“
Professor: „Dann werde ich aus der Mitte essen.“

Schlau.
Vater: „Was machst Du denn da im Dunkeln?“

Sohn: „Ich kann die Streichhölzer nicht finden und suche sie überall.“

Vater: „Dann steck doch ein Licht an und such danach! Du Schafstopp!“

Beim Schuster.
Meister: „Gausob, du bist ein Esel!“

Schusterjunge: „Da is der Meister selbst schuld dran!“

Meister: „Wie meinst du das?“
Junge: „Sie haben mir doch die Ohren so lang gezogen!“

Merkwürdig.
„I wozh net, was des is? Jetzt han i schon drei Schachtla Insekta.“

„pulver a'fressa, und die Flöh' beisset ma-alls noh!“

Sichere Besetzung aller Kranken
durch die modernsten
Granthematisch. Heilmittel
(aus Baumrinde gewonnen)
Zehnerweise bewirkt werden veraltet
Fünftel allein erst zu haben von **John Fisher**,
Special-Ärzt und alleinigen Vertreter des
einzig echten reinen granthematisch. Heilmittels.
Offiz. und Notizen:
3808 Prospect Ave., E. C., Cleveland, Ohio.
Ketter Drucker und
Man hätte sich vor Kälte, Nerven, kalten Anstellungen
Karl Fischer, Sattler,
Humboldt — Main Str. South.
Pferdegeschirre aller Art stets vor-
rätig. Reparaturen werden aufs
Beste besorgt. **Karl Fischer.**

TAX SALE
Sale of lands in the Rural Municipality of ST. PETER No. 369 for arrears of taxes.
Notice is hereby given that certain lands in the Rural Municipality of St. Peter No. 369 will be offered for sale for arrears of taxes on the FOURTEENTH DAY OF NOVEMBER, 1917, commencing at the hour of TEN (10) o'clock, Mountain Standard Time, at the office of the Secretary Treasurer situated at ANNAHEIM.
A full list of the said lands will be found in the weekly issues of the St. Peter's Bote of September 25th and October 3rd, which weekly paper is published at Muenster in the Province of Saskatchewan.
Dated at ANNAHEIM, SASK., the 22nd day of September, 1917.
MARTIN T. REYNOLDS, Sec. Treas.

RURAL MUNICIPALITY OF WOLVERINE No. 340.
TAX SALE
Notice is hereby given that certain lands in the Municipality of Wolverine No. 340, will be offered for sale for arrears of taxes on Monday the Twelfth Day OF NOVEMBER, 1917, commencing at the hour of TEN (10) o'clock, Mountain Standard Time, at the Office of the Secretary Treasurer, NE 1/4 36-35-24 W2. At the hour of TEN o'clock in the forenoon.
A list of said lands to be offered for sale may be found in the GUERNSEY STANDARD, issues of Sept. 20 and 27, unless the arrears and costs are sooner paid.
Dated at BURR this first day of Sept. 1917. R. H. CASH, Sec. Treas.

Sie sind gesichert auf dreierlei verschiedene Weise, wenn Sie ein Rezept genau das was der Doktor verordnete, jeder Artikel in Standard Stärke, frisch und pur. 2.) Wir prüfen und überprüfen, durch welches System jeder Irrtum in Bezug auf falsche Mittel oder falsche Mengen ausgeschlossen wird. 3.) Wir sind zufrieden mit einem mäßigen Profit, und verlangen niedrige Preise für beste Qualität. Dies sind 3 gewichtige Gründe, warum Sie hier kaufen sollten.
G. R. WATSON, HUMBOLDT, SASK.
Apotheker The Rexall Store Schreibe-materialien

Bäckerei Karl Schulz
Humboldt, Sask. Main Street
Empfehle meinen Landsleuten:
Noggen- und Weißbrot Kaffee- und Teegebäck
täglich frisch.
Zum Köchen Ihres Durstes, wenn Sie zur Stadt kommen, alle Sorten Getränke, wie Eider, Bier, Brauereimade.
Ice Cream meine Spezialität.
Schokoladen u. Candies. Obst der Jahreszeit entsprechend.
Zigaretten — Tabake — Zigaretten.
Ogilvie's Royal Household Mehl
das beste das es gibt, erholten Sie nur bei mir. Kommen Sie und besuchen Sie mein Geschäft.

Brot aus Superior- und Prairie-Rose-Mehl ist die vollkommenste Nahrung!
Es hat beinahe doppelt so viel Nährwert als Reis oder Kartoffel und ist zehnmal so nahrhaft als der gleiche Wert von Fleisch. Im Vergleich mit Fisch oder Käse und anderen gewöhnlichen Nahrungsmitteln liefert Brot nahezu doppelt deren Nährwert zum halben Preis.
Es ist auch billig, und deshalb gerade diejenige Nahrung, die eine glückliche und gesunde Familie schafft, und die hohen Kosten der Lebenshaltung vollständig aus dem Wege räumt.
McNab Flour Mills, Ltd., HUMBOLDT, SASK.

Letterheads Envelopes
Die Druckerei des „St. Peters Bote“ empfiehlt sich zur Herstellung aller Arten von **Druckarbeiten** für den Geschäfts- und Privatgebrauch, in deutscher, französisch. und engl. Sprache, in schöner, geschmackvoller Ausführung. Schnelle Lieferung :: :: Billige Preise
Circulars Posters